



Für viele ist Freitag der 13. ein Horrortag. Foto: gemenacom/www.fotolia.de

Am „schwarzen Freitag“ liegen viele krank im Bett

HANNOVER (cben). Aberglaube macht offenbar krank. Nach Angaben der Kaufmännischen Krankenkasse (KKH) ist der Krankenstand an einem Freitag, dem 13. bis zu fünfmal höher als an einem „normalen“ Freitag.

Die Krankenkasse hat die Krankmeldungen der Jahre 2006 bis 2008 ausgewertet. Ergebnis: Der Krankenstand an einem Freitag, dem 13. liegt immer drei- bis fünfmal über dem Monatsdurchschnitt.

Deutschlandweit bleiben im Schnitt rund eine Million Menschen an einem Freitag, der auf den 13. des Monats fällt, zu Hause. Die höchste Fehlquote wurde dabei am 13. Januar 2006 verzeichnet. „Rund 1,3 Millionen Menschen sind an diesem Tag nicht zur Arbeit erschienen“, erklärt KKH-Gesundheitsexperte Jochen Rangen.

Paraskavedekatriaphobie nennen Experten diese Angst vor dem so genannten „Unglückstag“. Allerdings wurden die Krankgemeldeten nicht von schwarzen Katzen angefallen oder von herabstürzenden Leitern verletzt. Das „Unglück“ kam vielmehr in Gestalt einer niederdrückenden Angst vor jenem Unglück. So blieben 22 Prozent der Krankgemeldeten wegen psychischer Beschwerden der Arbeit fern, 25 Prozent wegen Rückenschmerzen, die ebenfalls oft auf seelische Beschwerden zurück gehen, und nur zehn Prozent wegen Unfällen, so eine KKH-Sprecherin zur „Ärzte Zeitung“.

Auch der heutige Tag ist ein „schwarzer Freitag“ – dabei ist der letzte Freitag der 13. erst vier Wochen her. Diese „unglückliche“ Kombination tritt immer dann auf, wenn der 13. Februar ein Freitag ist, und der Februar zugleich nur 28 Tage hat, wie in diesem Jahr. Dann ist auch der 13. März stets ein Freitag. Zur Beruhigung: Das nächste Mal wird diese Konstellation erst 2015 die Arbeitnehmer auf's Krankenbett werfen.

Hilfe, mein Kind kann noch nicht sprechen!

Etwa 20 Prozent der Kinder in Deutschland sind sogenannte „Late Talkers“, sie beginnen erst deutlich nach ihrem ersten Geburtstag zu sprechen, haben im Alter von zwei Jahren einen Wortschatz, der weniger als 50 Wörter umfasst oder bilden noch keine Zwei- oder Mehrwortsätze.

Von Stephanie Ralle-Zentgraf



Direkte Zuwendung und Blickkontakt: Basis für eine gute Sprachförderung.

Foto: Imago

„Das wächst sich schon aus?“ Vorsicht! Etwa die Hälfte der Late Talkers haben über das Kindergartenalter hinaus deutliche Defizite in der sprachlichen Entwicklung, wie etwa eine Studie der Diplom-Psychologin Steffi Sachse von der Uni München über Late Talkers aus dem Jahr 2007 gezeigt hat. Bei etwa 50 Prozent dieser Fälle mündet diese Sprachentwicklungsstörung in zum Teil gravierende Schulprobleme. Auch treten emotionale und Verhaltensstörungen häufiger auf als bei „normalen“ Kindern.

Den betroffenen Kindern kann häufig nur mithilfe einer langwierigen Therapie geholfen werden – ein enormer Aufwand sowohl in finanzieller als auch in zeitlicher Hinsicht. Gelingt es dagegen, Risikokinder bereits im Alter von zwei Jahren zu identifizieren, kann der Aufwand relativ gering gehalten werden.

Inzwischen gibt es in Deutschland viele Logopäden und Sprachtherapeuten, wie Dr. Mascha Hecking vom Sprachtherapeutischen Beratungs- und Behandlungszentrum München (SBBZ), die spezialisiert sind auf Kinder im Vor-Kindergartenalter. Nach Heckings Erfahrung lässt sich das Problem bei Late Talkern „mit gutem Sprachverständnis in der Regel durch die vorher entsprechend geschulten

So funktioniert das Heidelberger Eltertraining

Das Heidelberger Eltertraining zur frühen Sprachförderung wurde von der Diplom-Psychologin Anke Buschmann speziell für Eltern zwei- bis dreijähriger Kinder mit deutlich verzögerter Sprachentwicklung konzipiert. Während der sieben Sitzungen bekommen die Teilnehmer Tipps wie sie einerseits eine sprachförderliche Kommunikation und Interaktion mit ihrem Kind aufbauen und andererseits sprachhemmende Verhaltensweisen abbauen können. Dazu gehört das Einhalten der Grundprinzipien einer Kommunikation, die Sprache fördert:

- Auf die Höhe des Kindes begeben, nicht von oben herab agieren
- Direkte Zuwendung und Blickkontakt
- Abwarten, was das Kind sagen möchte, nicht zuvorkommen
- Dem Kind aufmerksam und interessiert zuhören
- Beim Reden nicht unterbrechen, schon gar nicht verbessern
- Bestätigend aufgreifen, was das Kind gesagt hat
- Einfache, kurze Sätze
- Langsam, deutlich und mit guter Betonung sprechen
- Interessiertes Nachfragen
- Spaß am Sprechen vermitteln

Eltern, gegebenenfalls auch die Erzieher in der Kinderkrippe in den Griff bekommen.“ Bei Late Talkern mit eingeschränktem Sprachverständnis, die bis zum Alter von zweieinhalb Jahren nicht aufgeholt haben, empfiehlt Hecking wie ihre Kollegen eine therapeutische Intervention. Wird rechtzeitig, das bedeutet sofort, reagiert, reicht in acht bis neun von zehn Fällen eine sogenannte Anschub-Therapie (etwa zehn Therapiestunden) vollkommen aus.

Eltern können meist nicht beurteilen, ob es sich beim verspäteten Sprechbeginn ihres Kindes um „ganz

normale“ Abweichungen handelt oder ob nicht doch das Risiko einer Sprachentwicklungsstörung gegeben ist. Auch bei der kinderärztlichen Vorsorgeuntersuchung bleibt nicht immer Zeit für eine ausführliche Untersuchung der sprachlichen Fähigkeiten, schließlich müssen noch viele andere Parameter erfasst werden. Deshalb wurden zur Frühidentifikation betroffener Kinder Screening-Fragebögen für den Einsatz in Kinderarztpraxen entwickelt, die es möglich machen, im Rahmen der U7 (21-24. Lebensmonat) zuverlässig Risiken in der Sprachentwicklung zu erkennen.

Da vor allem bei sehr kleinen Kindern die Eltern die wichtigsten Bezugspersonen und Kommunikationspartner sind und eine klassische Kind-zentrierte Therapie nicht häufiger als ein- bis zweimal pro Woche stattfinden kann, bietet es sich an, zunächst Eltern zu beraten, wie sie ihr Sprachangebot optimieren können, um den Spracherwerbsprozess des Kindes optimal zu unterstützen.

Eine Reihe von Sprachheilpädagoginnen, Sprachtherapeuten, Psychologen und Logopäden bieten überall in Deutschland, vor allem in den Großstädten und Ballungszentren, zertifiziertes Training an (www.heidelberger-elterntraining.de).

Allerdings muss den Eltern betroffener Kinder klar sein, dass manchmal eine Therapie „von außen“ schneller und effektiver zum Ziel führt. Hat der Kinderarzt aufgrund des Screenings Störungen festgestellt? Dann empfiehlt die Elterntrenerin und Sprachheilpädagogin für Kleinkinder am SBBZ München, Dr. Mascha Hecking, Eltern, immer einen Experten aufzusuchen. Das Ziel: eine sprachtherapeutische Frühdiagnostik. Die Therapie, die sich wenn nötig anschließt, richtet sich an den Bedürfnissen des Kindes aus. Lernmedium ist das Spiel.

☎ Kontakt: Sprachtherapeutisches Beratungs- und Behandlungszentrum München der Medau-Schule (Coburg) Ayerstraße 89, 80335 München, info@sbbz-muenchen.de, www.sbbz-muenchen.de

ÄRZTE ZEITUNG

Verlag und Redaktion: Ärzte Zeitung Verlagsgesellschaft mbH, Neu-Isenburg

Geschäftsführung: Harm van Maanen (Vorsitzender der Geschäftsführung), Lothar Kuntz

Geschäftspartner: Springer Medizin Verlag GmbH, Berlin

Herausgeber: Gerald Kosaris

Chefredakteur: Wolfgang van den Bergh

Stellv. Chefredakteur: Helmut Laschet, Hauke Gerlof

Chef vom Dienst: Michael Schürmann (verantwortl.), Sandra Bahr, Ralf Dolberg, Klaus Eggemann, Michael Eiles, Cornelia Hannebohn, Michaela Illian, Manfred Kramer, Frank Nikolaczek, Christian Ott, Till Schlünz, Dietmar Starke, Stephan Thomaier

Medizin: Dr. med. Marilinde Lehmann (verantwortl.), Wolfgang Geisel, Dr. Michael Hubert, Ingrid Kreuzt, Peter Leiner, Thomas Müller, Ruth Ney, Dr. Heinz Dieter Rödder, Dr. Angela Speth

Forschung und Praxis: Dr. med. Marilinde Lehmann (verantwortl.), Dr. Ulrike Maronde, Christina Ott

Wirtschaft: Hauke Gerlof (verantwortl.), Antonia von Alten, Julia Frisch, Rebekka Höhl, Matthias Wallenfels

Gesundheitspolitik / Gesellschaft: Helmut Laschet (verantwortl.), Christiane Badenberger, Christoph Fuhr, Dr. Florian Staack

Hauptstadt-Büro Berlin: Helmut Laschet (verantwortl.), Bülent Erdogan, Tel.: 030/28444945, Thomas Hommel, Tel.: 030/28444944, Fax: 030/28444940, E-Mail: berlin@aerztezeitung.de, Schumannstr. 17, 10117 Berlin Mitte

Newsroom / online: Gabriele Wagner (Ärztin, verantwortl.), Patrizia Dziadek

Ständige Mitarbeiter: Ursula Armstrong, Denis Durand de Bousingen (Straßburg), Philipp Grätzel von Grätz, Dr. med. habil. Siegmund Kalinski, Inge Kunzenbacher, Marion Lisson, Dr. Thomas Meißner, Angela Mißbeck, Peter Overbeck (Arzt), Monika Peichl, Claudia Pieper (Washington), Dr. Monika Prinoth, Hagen Rudolph, Sabine Schiner, Raimund Schmid, Pete Smith, Arndt Striegler (London), Martin Wortmann

Sonderberichte: Wolfgang van den Bergh (verantwortl.)

Redaktionsbüro München: Jürgen Stoschek, Tel.: 08151/72232, Fax: 08151/72435

Redaktionsbüro Köln: Herbert Fromme, Tel.: 0221/512008, Fax: 0221/529793, E-Mail: az@pressebuero-fromme.de

Redaktionsbüros Nord: Dirk Schnack, Tel.: 04392/690147, Fax: 04392/690148, E-Mail: DiSchnack@aol.com

Christian Beneker, Tel.: 0421/3032494, Fax: 0421/16822855, Christian.beneker@t-online.de

Ladungsfähige Anschrift für Verlag und Redaktion: Ärzte Zeitung Verlagsgesellschaft mbH, Am Forsthaus Gravenbruch 5, 63263 Neu-Isenburg, Telefon: 06102/5060, Telefax: 06102/506123 (Verlag) und 06102/58740 oder 58870 (Redaktion) E-Mail: info@aerztezeitung.de, www.aerztezeitung.de

Postanschrift: Ärzte Zeitung, Postfach 20 02 51, 63077 Offenbach

Anzeigen: Ute Krille (verantwortlich), Telefon: 06102/506157, Telefax: 06102/506123.

Gültige Anzeigenpreisliste Nr. 27 vom 01.01.2009; Mitglied der Arbeitsgemeinschaft LA-MED; Leseranalyse medizinischer Zeitschriften e.V.

Bankverbindung: Commerzbank, BLZ 500 400 00, Konto 400631 800

Satz, Druck, Versand: Dierichs Druck + Media GmbH, Frankfurter Straße 168, 34121 Kassel

Gerichtsstand und Erfüllungsort: Offenbach am Main.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos. Nachrichten werden nach bestem Wissen, aber ohne Gewähr veröffentlicht.

Urheberrechtswortbehalt: Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Außer in den gesetzlich ausdrücklich zugelassenen Fällen ist eine Vervielfältigung ohne Einwilligung des Verlages rechtswidrig. Der Verlag behält sich das ausschließliche Recht der Verbreitung, Übersetzung und jeglicher Wiedergabe auch von Teilen dieser Zeitung durch Nachdruck, auch auszugsweise oder in anderen Zeitungen und Informationsblättern, durch Fotokopie, Mikrofilm, Funk- und Fernsehaufzeichnung, EDV-Einspeicherung, Aufnahme in und Gestattung des Zugriffs auf elektronische Datenbanken (online und offline) und die Vervielfältigung und Verbreitung auf CD-ROM und anderen Datenträgern vor.

Rechtseinräumung durch Autoren: Mit der Einreichung eines Manuskripts zur Veröffentlichung überträgt der Verfasser dem Verlag für den Fall der Annahme das Recht, das Manuskript geändert

oder unverändert ganz oder teilweise in der Ärzte Zeitung und in anderen Publikationen ihrer Fachverlagsgruppe, in den zugehörigen Onlinediensten, in Onlinedatenbanken Dritter und, soweit vereinbart, gegen Nachhonorar in Sonderdrucken für Industriekunden zu nutzen.

Anzeigen und Fremdbeilagen stellen allein die Meinung der dort erkennbaren Auftraggeber dar.

Jahresabonnement (ca. 230 Ausgaben) bei Postzustellung 159,70 Euro (Studenten 79,85 Euro) inkl. Versand und MWSt. (Auslandspreise auf Anfrage).

Erscheinungsweise: Montag bis Freitag. Abbestellungen müssen spätestens 4 Wochen vor Bezugsende schriftlich erfolgen.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Arbeitskämpfen und sonstigen Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag.

ISSN 0175-5811

Medical Top

Deutscher Medizinischer Fachschriften-Verband und Verlagsgruppe

